

50 Jahre Hans Mayer: „Außenseiter“

Die Verlierer der Aufklärung

Von Michael Köhler

Deutschlandfunk, Büchermarkt, 05.10.2025

Vor fünfzig Jahren erschien das epochale, in Deutschland aber bis heute zu wenig wahrgenommene Werk „Außenseiter“ des Essayisten, Literaturwissenschaftlers und ausgebildeten Juristen Hans Mayer. Er analysiert darin, warum die Gesellschaft, auch die vermeintlich aufgeklärte, die Emanzipation von Frauen, Homosexuellen und Juden bis in seine Gegenwart hinein nicht zugelassen hat. Offen stand diesen Außenseitern, den kämpferischen wie den abgestempelten, zu allen Zeiten nur jene Kunstform, in der der Einzelfall zählt: die Literatur. Zum Jubiläum dieses Buch, das als Hans Mayers Vermächtnis gelten darf, fand dieser Tage in Köln eine wegweisende Tagung statt.

Der 1907 in Köln geborene Hans Mayer hat Krieg, Verfolgung und Exil erlebt. Mit seinem Werk „Außenseiter“ (1975) hat er nicht nur die widrigen gesellschaftlichen Bedingungen für Außenseiter beschrieben, sondern auf deren Abschaffung hinwirken wollen.

Als er im August 1933 im belgischen Exil ankam, waren sein juristisches Examen und sein deutscher Dokortitel nichts mehr wert. Ausgeschlossen zu werden, das kannte Hans Mayer zeitlebens.

[O-Ton Hans Mayer]

„Das Jura-Studium wurde gemacht, mehr oder weniger schlecht gemacht. Aber ich habe dann doch schließlich die beiden Staatsprüfungen mit Prädikat, voll befriedigend bestanden und wurde dann sofort natürlich, als Jude '33 entlassen. Roland Freisler, der später berühmte Präsident des Volksgerichtshofs war damals preußischer Staatssekretär. Und die Urkunde, die mich aus dem Staatsdienst entfernte, trägt heute noch – wir haben sie immer noch da – den Namen von Roland Freisler. Aber später, als ich aus Leipzig zurückgekommen bin, habe ich einen Antrag auf Wiedergutmachung gestellt.“

Mit Georg Büchner zur Professur

Scherzhaft sagte der Neunzigjährige einmal, dass er sich heute auch Oberlandesgerichtsrat nennen könnte, wenn ihm die Karriere nicht verwehrt worden wäre. Als ihm dämmerte, kein Anwalt werden zu können, fasste er im Genfer Exil ab 1934 den Entschluss, ein Buch über Georg Büchner zu schreiben. Seine künstlerische Ader brach sich Bahn. Später wurde dieses literaturgeschichtlich einflussreiche Werk als Habilitation

Hans Mayer

Außenseiter

Suhrkamp Verlag, Berlin

511 Seiten

25 Euro

anerkannt und ermöglichte ihm 1948 Professor für Literaturwissenschaft in Leipzig zu werden.

Geholfen habe ihm beim Verfassen seines berühmtesten Buches, dass er von Hause aus kein Germanist gewesen sei. Das Buch „Außenseiter“, bekannte Hans Mayer in einer Frankfurter Vorlesung 1987, solle als Werk eines Schriftstellers verstanden werden, es sei ein ebenso persönliches wie deutsches Buch. Hans Mayer war zwar rational, Vertreter kritischen Denkens, zählte sich aber ausdrücklich zu den Künstlern.

[O-Ton Hans Mayer]

„Ich bin abergläubisch in ganz kleinen Dingen, ja, wie jeder Künstler, vor einem dringenden Auftritt, da darf das nicht passieren und jenes nicht passieren. Es wäre ganz unsinnig, das leugnen zu wollen. Das gehört zu dem Künstlerdasein, das ich geführt habe.“

Auch spielte er leidlich Klavier und meinte ebenso launig wie selbstbewusst, dass es ob seiner großen Hände zwar nicht zum Pianisten, aber zu einem passablen Dirigenten durchaus gereicht hätte.

[O-Ton Hans Mayer]

„Ich bin ja ein veränderter Musiker“

In jeder Weise prädestiniert zum Außenseiter

Für Hermann Bleicher, den Vorsitzenden der Hans Mayer Gesellschaft, der die Kölner Tagung „50 Jahre Hans Mayers ‚Außenseiter‘“ Mitte September eröffnet hat, war Mayers Lebensweg mehr als nur steinig.

[O-Ton Hermann Bleicher]

„Mayer hatte, wenn man so will – in Anführungsstrichen – drei ‚Fehler‘ im Hinblick auf die Nazizeit. Er war Jude, er war homosexuell und er war links. Er war Marxist von seinem Verständnis her. Das sind drei ausreichende Gründe, um überhaupt nicht Fuß fassen zu können.“

Im April 1933 wurde das euphemistisch so betitelte Gesetz zur „Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ erlassen, das Juden vom Staatsdienst ausschloss. Mayer erinnert sich an seine Kölner Studentenzeit.

[O-Ton Hans Mayer]

„Und ich war ein bisschen Wortführer der sozialistischen Studenten. Wir hatten auch Beziehungen mit den Arbeitern in Köln, die ja immer mehr, in dem Maße wie die Millionenzahl der Arbeitslosen wuchs, dann immer radikaler und immer unzufriedener mit der Sozialdemokratie und der gesamten Politik der Weimarer Republik wurden. Aber politisiert wurde ich im Grunde nicht durch die Ereignisse, sondern durch das Lesen von Karl Marx.“

Auch wenn sein kolossales Buch „Außenseiter“ ausdrücklich keine Autobiografie sein will, fließen doch die Erfahrungen eines Jahrhunderts der Gewaltgeschichte darin ein.

[O-Ton Hans Mayer]

„Die SA war bereits in meinem Elternhaus gewesen in Köln Ehrenfeld. Sie hatten alles geplündert. Sie hatten dann einige meiner Mitschüler und Freunde von Mitstudenten der

sozialistischen Studentengruppe geprügelt, gefoltert, um rauszubekommen – ich war ja eine Art Rädelsführer – wo ich sei. Die wussten es nicht, meine Eltern auch nicht. Ich war in Berlin. Ich bin in Berlin versteckt worden. Ich habe als Illegaler die große juristische Staatsprüfung gemacht.“

Das Scheitern der Aufklärung

Eine zentrale Erfahrung schälte sich für Hans Mayer dabei immer deutlicher heraus:

„Frage ich mich heute, welches die Grunderfahrung meines Lebens war, die mich zum Nachdenken über Außenseiter der Vergangenheit wie der Gegenwart veranlasste, mich selbst nicht ausgenommen, so stoße ich auf die Antinomie von Legalität und Illegalität.“

Der Narr und Melancholiker sind bei Hofe geduldet und erwünscht. Aber „Wehe den Außenseitern. Sie waren durch die Bibel als Ärgernis deklariert“. Wer sind diese Außenseiter für Mayer? Judith, Salome und Dalia beispielsweise, bewaffnete politische Frauen. Zu Beginn der Kölner Tagung erinnerte Hermann Bleicher an die Entstehungsgeschichte der „Außenseiter“ und die eisigen Winde, die sie begleiteten.

[O-Ton Hermann Bleicher]

„Das Werk „Außenseiter“ entsteht in großen Teilen in den USA, am Lake Michigan. Das ist das Thema, das ihn schon vorher infiziert hat, durch die Begegnung mit den Aborigines in Australien. Das war der Anknüpfungspunkt für ihn, sich diesem Thema zu widmen. Das Werk selbst ist in quasi fünf Jahren, hauptsächlich in den USA entstanden.“

Sein zentraler Gedanke ist einfach: Die bürgerliche Aufklärung sei gescheitert, heißt es fanfarenartig im ersten Satz des Buches, weil sie wesentlichen Akteuren keine Emanzipation zusagen konnte: den Juden, den Homosexuellen und einem bestimmten Frauentypus. Bei den Frauen sind es eben Judith, die männermordende Jüdin, und Dalila, der weibliche Vamp, die Samson betört und ihn verrät. Bei den Juden ist es exemplarisch Shylock, der jüdische Geldverleiher aus Shakespeares „Kaufmann von Venedig“. Und bei den Homosexuellen etwa Oscar Wilde und Andre Gide, die belegen:

„Die Existenz des homosexuellen Außenseiters in der bürgerlichen Gesellschaft des 19. Jahrhunderts ist nur denkbar als ästhetische Existenz.“

Grenzüberschreiter und Ausgegrenzte

Mayer unterscheidet zwischen den selbstgewählten Außenseitern wie etwa Goethes „Faust“ und den existentiellen Außenseitern, zu denen er sich selber zählt.

„Klassische Figuren sind Don Giovanni, Don Juan und Faust. Ich habe auch Kapitel über die beiden geschrieben schon bei dem ersten Entwurf meines Buches. Und dann entdeckte ich die Unterschiede, die ich dann in meinem Buch formulierte. Es klingt etwas gelehrt, aber man kann es nicht anders ausdrücken: existentielle Außenseiter und intentionelle Außenseiter. Diejenigen, die letzteren, haben Lust, überschreiten eine Grenze. Die existentiellen Außenseiter, die sexuellen Außenseiter, die jüdischen Außenseiter, bestimmte Formen der weiblichen Außenseiter, sondern meine Frauen in meinem Buch, die nenne ich Judith und Dalila, sagen wir mal, der Typologie nach, die zu kluge und die zu schöne Frau:

die Frau mit der Waffe und der Vamp. Und in diesem Sinne sind die natürlich auch Außenseiter.“

Als der neunzigjährige Mayer in einem Schweizer Fernsehinterview 1997 gefragt wurde, was für ein Außenseiter er denn sei, antwortete er ohne zu zögern.

[O-Ton Hans Mayer]

„Ich bin in jeder Weise ein existentieller Außenseiter.“

Mitveranstalter und Impulsgeber der Tagung war der Germanist und Literaturdidaktiker Rolf Füllmann von der Universität zu Köln. Er erklärt den Kern des vor 50 Jahren erschienen Buches.

[O-Ton Rolf Füllmann]

„Es geht um gesellschaftliche Machtstrukturen, Ausgrenzungsstrukturen, Mechanismen. Er versucht das eben nach dem Motto: ‚der Außenseiter bin ich‘, ‚das Monster bin ich‘, nicht in so einer paternalistisch-professoralen Weise über andere Menschen zu machen, Schwarze zum Beispiel, sondern er bezieht es sehr stark auf sich selber, ohne autobiografisch im engeren Sinne zu sein. Es geht um Juden, Frauen und eben um Homosexuelle und deren Ausgrenzung in der Kultur und in der Literatur.“

Das Übersehene und das Anschlussfähige

Schon damals fiel den Beobachtern auf, dass etwa Schwarze, lesbische Frauen, oder andere stigmatisierte Personengruppen wie Sinti und Roma fehlen, ebenso ein Blick auf den Anti-Ziganismus. Der Mediävist Andreas Kraß von der Forschungsstelle für Kulturgeschichte der Sexualität an der Berliner Humboldt Universität konnte zeigen, dass Mayer zeitgleiche theoretische Entwürfe etwa von Roland Barthes und Michel Foucault nicht zur Kenntnis nahm. Weder die deutschen, damals so genannten „Homostudien“, noch die englischen „gay studies“ gerieten in seinen Blick. Auch nicht die übrige sexualwissenschaftliche Forschung seiner Zeit. Einzig die Kulturtheoretikerin und Essayistin Susan Sontag ließ er gelten und erwähnte sie. Vermutlich, weil sie eine talentierte, wirkungsvolle Autorin war, selbst offen bisexuell lebte und eine Verehrerin von Thomas Mann war, den sie als junge Studentin traf.

Für Rolf Füllmann schmälert Mayers Missachtung französischer Theorieentwürfe, oder der sexualwissenschaftlichen Fachliteratur nicht den Wert dieser – in seinen Worten – „breit angelegten Kulturstudie“. In ihr wird etwa Friedrich Hebbels Drama „Judith“ als Rücknahme bürgerlicher Aufklärung und Emanzipation gelesen. Der schottische Germanist Bill Niven fragt, ob man das nicht sogar „profeministisch“ bei Hans Mayer lesen könne. Wie sehr Mayers Studie taugt, um etwa die Ablehnung von Homosexualität oder Juden- und Frauenfeindschaft auch in der Bundesrepublik zu untersuchen, macht Rolf Füllmann an der Karriere des Filmregisseurs Veit Harlan deutlich. Der Schauspieler hat als Regisseur in der NS-Zeit u.a. den Propagandafilm „Jud Süß“ gedreht. Bestimmte Gruppen in der Gesellschaft zu Außenseitern zu stempeln blieb sein Markenzeichen, und zwar über die Stunde Null hinaus:

[O-Ton Rolf Füllmann]

„Das berüchtigtste Beispiel ist ‚Jud Süß‘, dieser diffamierende, extrem antisemitische Film, und nach dem Zweiten Weltkrieg ist Harlan dann eigentlich nicht klüger geworden. Es gibt

einen extrem frauenfeindlichen Film, auch mit hohem künstlerischem Anspruch bis in die ägyptische Mythologie hinein: ‚Hannah Amon‘, da ist es eine reiche, böse Schlossbesitzerin, mit dem Namen Vera Colombani, die das Bauerntum moralisch korrumpiert, in dem sie einen jungen Bauern fast schon päderastisch verführt und der wird dann von seiner Schwester, der blonden Gattin Veit Harlans geschützt. Das ist also dieses frauenfeindliche Element in der Konzeption Hans Mayers und dann gibt es eben auch noch einen homophoben Film von Harlan, nämlich ‚Anders als du und ich‘ aus dem Jahre 1957, der eben auch dieses Thema Homosexualität behandelt, nebenbei auch noch den Kuppelei-Paragrafen. Das heißt also, dieses Außenseiterkonzept Mayers spiegelt sich in der Kulturindustrie, in den Filmen Harlans wider.“

Die Fortwirkung des umstrittenen Homosexuellenparagrafen §175 des Strafgesetzbuches, der sexuelle Handlungen zwischen Männern kriminalisierte, und sie deshalb stigmatisierte und verfolgte, war immerhin 123 Jahre lang, bis 1994, wirksam – und wirkte im kollektiven Unterbewusstsein Deutschlands.

Dokument der bundesrepublikanischen Kulturgeschichte

Literaturdidaktiker Füllmann kann Hans Mayers Opus magnum „Außenseiter“ und dessen Konzept der Unterscheidung in intentionelle und existentielle Außenseiter, also in solche, die sich selbst kämpferisch als Einzelgänger verstehen und solche, die von der Gesellschaft dazu erklärt werden, auch heute für den Unterricht viel abgewinnen. Er sagt, wie sich daran anschließen lässt:

[O-Ton Rolf Füllmann]

„Man kann den Harlan Film ‚Anders als die andern‘ von 1957 nehmen. Man kann den Film von 1919 über Homosexualität einbringen, also diesen Stummfilm. Man kann die Frauenfrage anhand von frühen Novellen Thomas Manns erarbeiten. Man kann jüdische Diskriminierung anhand einzelner Novellen Stefan Zweigs, zum Beispiel Judenverfolgung im Mittelalter behandeln, einbringen. Also das Konzept Hans Mayers trägt noch heute, und zwar nicht nur theoretisch, sondern auch durchaus praktisch im Alltag des Lehramtsstudiums.“

Auch Hermann Bleicher, Vorsitzender der relativ jungen Hans Mayer Gesellschaft erinnerte daran, dass es gar nicht so lange her ist, dass Lebenswege wie der Hans Mayers nur unter seelischen Qualen und Furcht möglich waren:

[O-Ton Hermann Bleicher]

„Es wird oft gesagt, die „Außenseiter“ seien ein autobiografisches Werk. Das stimmt überhaupt nicht. Aber da er als Homosexueller, und tatsächlich bekennender Homosexueller, gelebt hat, hatte er natürlich da eine großen Erfahrungs-, Wissens- und Einfühlungshorizont zu diesem Thema. Er ist in der Bundesrepublik als Homosexueller gar nicht so aufgetreten, aber während seiner Exilzeit in der Schweiz, da hat er sich sehr deutlich zu seiner Homosexualität bekannt und wurde aufgrund dessen von der schweizerischen Polizei sehr genau beobachtet.“

Die Kölner Tagung fertigte insofern keine Geschichte der Versäumnisse Hans Mayers an: was er alles übersehen und nicht berührt habe, wo er für die aktuellen „queer studies“ gewissermaßen zu gelehrt und nicht anschlussfähig blieb, sondern arbeitete heraus, was er und sein Werk kulturhistorisch bedeuten. Hans Mayer und sein Werk „Außenseiter“ kann

heute als Dokument der bundesrepublikanischen Kulturgeschichte und ihrer Fundamente gelesen werden. Das ist ein fruchtbar historisierender Zugang.

[O-Ton Hermann Bleicher]

„Hans Mayer ist eine Person, 1907 geboren, 2001 gestorben, der ein Jahrhundert erlebt hat mit verschiedenen Herrschaftssystemen. Er kommt aus der Kaiserzeit, geht in die Weimarer Republik, muss dann fliehen, die Nazizeit verbringt er im Exil und dann geht er in die DDR, noch ein anderes System. Und aus der DDR geht er in die Bundesrepublik, wo wiederum ein anderes System da ist.“

Festhalten am Programm der Aufklärung

Hans Mayer – das ist heute nahezu vergessen – war eine berühmte Persönlichkeit des geistig wiedererblühten, kritisch-intellektuellen Deutschlands. Als junger Radio-Redakteur führte er für Radio Frankfurt 1948 Interviews mit Konrad Adenauer und Kurt Schumacher. Als Mitglied der Gruppe 47 gehörte er zu den wortmächtigen Literatur-Kritikern um Marcel Reich-Ranicki, Joachim Kaiser, Walter Jens und vielen andern. Als Leipziger Literaturprofessor empfing er 1949 Thomas Mann in Weimar zum Goethe-Jubiläum. In Tübingen war er ab 1963 mit seinem Freund Ernst Bloch ein jüdisch, links-intellektueller Professoren-Star im Anzug mit Krawatte, der seinen Porsche am Neckar parkte.

Sein Buch „Außenseiter“ nannte Mayer einmal einen zu groß geratenen Essay zu Shakespeares „Kaufmann von Venedig“. Anders als in Frankreich ist der Essay in Deutschland selber – zu Unrecht – eine Art Außenseiter geblieben, ein unfertiges, unsystematisches, literarisches Werk. Der große Stilist Hans Mayer plädiert in seinem Buch jedenfalls für unabschließbare Aufklärung:

„Allein ob die permanente Aufklärung noch eine Chance hat in der Aktualität und Zukunft, muss an jenen Außenseitern der Gesellschaft demonstriert werden, die als Monstren geboren wurden. Ihnen leuchtet nicht das Licht des kategorischen Imperativs, denn ihr Tun kann nicht zur Maxime einer allgemeinen Gesetzmäßigkeit gemacht werden. Eben darum jedoch muss sich Aufklärung vor ihnen bewähren.“

Hans Mayers vor fünfzig Jahren erschienenen Buch „Außenseiter“ ist eine Grundlage dafür, am Prinzip Aufklärung und Emanzipation festzuhalten, betont auch Hermann Bleicher:

[O-Ton Hermann Bleicher]

„Es ist ein aufklärerisches Buch auf jeden Fall, obwohl es paradoxerweise mit dem Satz anfängt, dass die Aufklärung gescheitert ist. Das relativiert Mayer aber dann, er sagt, auch wenn die Aufklärung gescheitert ist, was die Gleichberechtigung der Juden anbetrifft, das ist der eigentliche Kernpunkt, das Scheitern der Assimilierung der Juden in die Gesellschaft, das meint er, aber er sagt, auch wenn das gescheitert ist, sollte humanistisches, aufklärerisches Denken weiterhin versucht werden.“

Nonkonformisten bilden keine Gemeinschaft

Mit der Identitätspolitik von heute, hätte Mayer so seine Schwierigkeiten gehabt. Aber die Erfahrung einer „hilflosen Einsamkeit in einer Welt der anderen“, wie er das nannte, ist

Auftrag, es auch den Marginalisierten von heute, möglich zu machen, angstfrei anders sein zu können.

„Weshalb alle Beschäftigung mit Außenseitern in Geschichte und Gegenwart, in der Kunst wie der Literatur, zur Konklusion führt [...], dass eine jede aufgeklärte Gesetzgebung, die Gleichheit anstrebt, anwendbar sein muss für den Normalfall wie für die Ausnahme.“

Die kulturgeschichtlichen Aspekte des großen, nicht leicht zu lesenden Werks herausgearbeitet zu haben, ohne dessen utopischen Kern aufzugeben, ist das Verdienst der jüngeren Hans-Mayer-Forschung. Über das akademische Milieu hinaus zu wirken, bleibt wünschenswert.

[O-Ton Hermann Bleicher]

„Es lohnt sich, Hoffnung zu haben und um eine humanitäre Gesellschaft zu kämpfen.“

Hans Mayer romantisiert die Außenseiter nicht als bessere Gemeinschaft. Ihr Nonkonformismus verbinde nicht. „Judith und die Männer von Sodom und die Nachfahren Shylocks“ können „allein in ihrer Negativität“ zusammen genannt werden.

„Es gibt keine Gemeinschaft der Außenseiter.“